

Auf den Schleichwegen von Räuber Kneißl

Ein Themenradweg bei München, der dem berühmten Ganoven gewidmet ist, führt durch eine bayerische Bilderbuchlandschaft

GERHARD VON KAPFF

Die Idee ist spannend: auf den Spuren eines einstigen Räubers die bayerische Bilderbuchlandschaft im Münchner Hinterland entdecken. Vor allem Kinder sind fasziniert vom Räuber-Kneißl-Radweg, aber auch ambitionierte Radler können sich auf den vier Rundtouren mit ihren insgesamt 110 Kilometern problemlos verausgaben. Die Startpunkte Gröbenzell, Maisach, Sulzemoos und Günding sind mit einem Logo - einem Räuberhut, einem Gewehr und einer Pickelhaube - gekennzeichnet.

Ideal sind die Schleifen des Kneißl-Radwegs gerade in Corona-Zeiten für eine Tour mit der Familie. An den neun Rastplätzen für Selbstversorger begeistern sich auch Jüngere für die informativen und dennoch kindgerecht gestalteten Tafeln über das Leben des Räubers. Zudem sind die Pausenstationen bestens ausgestattet, denn neben Tischen und Bänken stehen teilweise E-Bike-Ladestationen und kostenlose, mit umfangreichem Werkzeug ausgestattete Servicestationen zur Verfügung.

Da der Kneißl-Radweg erst im Frühjahr des vergangenen Jahres eröffnet wurde, sind nur wenige Radler unterwegs. Fast ist die Tour, die im Sommer an Klatschmohrwiesen, Maisfeldern und träge wiederkäuenden Kühen vorbeiführt, noch ein Geheimtipp. An klaren Tagen reicht der Blick unter dem weißblauen bayerischen Himmel sogar bis zu den Alpen. Und die Radler treffen alle paar Kilometer auf einen Biergarten oder einen Badesee. Mehr Klischee geht nicht: Wer nach Bavaria wie aus dem Urlaubsprospekt sucht, der wird hier fündig.

Die landschaftlichen Schönheiten Bayerns waren vor gut 120 Jahren, also zu den Zeiten Kneißls, aber zweitrangig. Es ging schlichtweg ums Überleben. Wie erbarmungslos die Menschen und wie hart die Zeiten im ländlich geprägten Bayern während der Jahrhundertwende waren, wird vor allem in der „Räuber-Kneißl-Museumshütte“ in Sulzemoos



Maisach ist einer der Startpunkte des Radwegs. FOTO: WESTALLIANZ MÜNCHEN



Der Räuber-Kneißl-Radweg führt auch durch Geiselwies mit seiner Wallfahrtskapelle St. Maria.

FOTO: WESTALLIANZ MÜNCHEN

deutlich. Sie ist auch in Corona-Zeiten geöffnet. Die Exponate stehen unter dem Motto „Kindheit und Jugend - Vorurteilung und Chancenlosigkeit“. Ein passender Titel, schließlich vermittelt Kneißls Lebensweg vor allem Kindern und Jugendlichen beispielhaft, wie sinnvoll es ist, Straftätern in einer liberalen Gesellschaft mit Maßnahmen zur Resozialisierung zu helfen und ein neues Leben zu ermöglichen. Kneißl dagegen war das nicht vergönnt. Einmal Zuchthäusler immer Zuchthäusler, urteilten die Menschen. Der Weg in die Kriminalität war damit meist vorgezeichnet.

Durch sieben Gemeinden von Dachau und Fürstenfeldbruck

Doch wer war dieser Mathias Kneißl, der heute noch von vielen als Volksheld bezeichnet wird und den alle nur Hias nannten? Besonders intensiv lässt sich sein kurzes, aber bewegtes Leben auf den Rundtouren des Radweges nachvollziehen. Sie führen durch sieben Gemeinden der Landkreise Dachau und Fürstenfeldbruck. Genau dort hinterließ Kneißl seine Spuren.

Er war kein Verbrecher, aber er geriet immer wieder in Notlagen und hat sehr viel Pech gehabt“, sagt die Kulturwissenschaftlerin Annegret Braun, die sich intensiver mit Kneißl befasste. Schon Kneißls Mutter war eine Kriminelle, die bei einem Kirchendiebstahl wohl das Altarsilber einer nahen Wallfahrtskirche entwendete und die Kinder zum Wildern anhielt. Bei der Verhaftung der Mutter im Jahr 1892 wurde Kneißls Vater erschossen. Die sechs Kinder, das Jüngste

Tipps und Infos

Anreise: Bis zu den zwei Startpunkten Maisach und Gröbenzell fährt die Münchner S-Bahn.

Online: Weitere Informationen bietet die offizielle Internetseite www.raeuber-kneisslradweg.de. GPS-Daten

sind dort ebenso hinterlegt wie eine Karte der gesamten Strecke sowie ein Audio-Guide zum Download.



te war 15, blieben danach sich selbst überlassen und versuchten, irgendwie zu überleben. Als sich Hias an einem Diebstahl seines älteren Bruders beteiligte und dieser einen Polizisten erschoss, wurde auch er wegen Mordes angeklagt.

Zwar absolvierte Kneißl während seiner Haft eine Schreinerlehre und versuchte danach verzweifelt, in ein normales Leben zurückzufinden. Er wurde aber immer wieder als Zuchthäusler wiedererkannt und auf die Straße gesetzt. Da er seinen Lebensunterhalt nicht auf seriöse Art und Weise verdienen konnte, begann er mit Überfällen und Diebstählen. Dass er dabei zwei Polizisten - angeblich unbeabsichtigt - erschoss, ließ ihn endgültig

zum Gejagten werden. Immer wieder entwichte der trickreiche Dieb der Polizei - zu Fuß auf Schleichwegen, mit dem Rad, oft mit Hilfe der Bevölkerung und einmal sogar in einem Jauchefass. Spätestens danach wurde er zur Legende.

Es ist aus heutiger Sicht dennoch schwer zu verstehen, warum ein Krimineller zum Volkshelden werden konnte. Doch am Ende des 19. Jahrhunderts waren der Landbevölkerung die Polizei und die Obrigkeit völlig zuwider. Außerdem gefiel es den Menschen, dass der trickreiche Kneißl den Beamten immer wieder entkam - und zudem oft genug von seiner Beute etwas an die häufig hungrige Bevölkerung abgab.

Es ist daher nicht einfach, Kneißl geschichtlich richtig einzuordnen. Wahrscheinlich ist gerade deshalb der Räuber-Kneißl-Museumskeller in Maisach ein lohnenswerter Stopp auf dem Radweg. Im Keller des Maisacher Bräustübels schalten während der Öffnungszeiten die Bedienungen der Gaststätte gerne das Licht an, wenn Besucher nach der Ausstellung fragen. Der Inhaber der lokalen Brauerei hat Exponate wie ein Fluchtfahrrad - Kneißl hatte drei davon in den Wäldern versteckt - Dokumente, Fotografien und auch ein Jauchefass, in dem der Räuber einst mit Hilfe eines Landwirts floh, zusammengetragen. Ein bisschen gruselig ist das dunkle Kellermuseum und der Einblick in diese alte, gar nicht so romantische Zeit, als Prinzregent Luitpold herrschte.

Dennoch hatte der Hias einen robusten Humor. „Die Woche fängt gut an, morgen werde ich geköpft“, soll der Räuber nach der Ablehnung seines Gnaden-gesuches durch den Prinzregenten gesagt haben. Kein Scherz, sondern gut durchdacht war dagegen wohl die Wahl seiner Henkersmahlzeit: sechs Krüge Bier. Davon beseelt verlor selbst der Weg zur Guillotine für den legendären „bayerischen Robin Hood“ einen Teil seines Schreckens. So richtig totzukriegen war der Hias trotzdem nicht. Er verlor zwar sein Leben im Jahr 1902 durch das Fallbeil, doch die Legenden um den Räuber Kneißl werden noch heute erzählt. Abgesehen davon: Über die Idee, ausgerechnet nach ihm einen auch für Familien geeigneten Radweg im Münchner Westen zu benennen, hätte der Hias wohl schallend gelacht.

Ausstellung zum ersten Designhotel der Welt

„SAS Royal Hotel - A Love Story“ würdigt das heutige Radisson-Hotel in Kopenhagen

Das Danish Architecture Center (DAC) hat anlässlich des 60. Geburtstages des ersten Designhotels der Welt eine Ausstellung eröffnet. „SAS Royal Hotel - A Love Story“ (noch bis 24. Oktober 2021) erzählt die Geschichte von Arne Jacobsens Bau. Als die Fluggesellschaft SAS in den 1950er-Jahren eine neue Flugverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Skandinavien startete, wollte man dies mit einem Gebäude feiern, das der Welt skandinavisches Design von seiner besten Seite zeigen sollte. Der Auftrag lautete, ein Gebäude zu entwerfen, das als Luxushotel, Reisebüro und Airline-Terminal dienen sollte, in dem die Passagiere einchecken konnten, bevor sie zum Flughafen fuhren. Das SAS Royal Hotel, heute das Radisson Collection Royal Hotel Copenhagen ist einer der ersten Wolkenkratzer Dänemarks und stand in den Anfangsjahren aufgrund seines ungewöhnlichen Aussehens stark der Kritik. Heute gilt es als „absolut wegweisendes Werk“, wie Tanya Lindkvist sagt, Programm-Managerin des DAC. Viele der eigens für das Hotel entworfenen innenarchitektonische Elemente gelten zudem als Designikonen, darunter die Stühle „The Egg“, „The Drop“ und „The Swan“.



Das Radisson Collection-Hotel in Kopenhagen. FOTO: NEW ART PRODUCTION AB

REISEKASSE



FOTO: GETTY IMAGES

10 Pesos, Mexiko. Zu sehen ist der Stein der Sonne. Die Skulptur aus dem alten Haupttempel von Tenochtitlán befindet sich im Nationalmuseum für Anthropologie und Geschichte in Mexiko-Stadt. Wert: umgerechnet 0,41 Euro.

REISEN BILDET

„Eine kleine Reise ist genug, um uns und die Welt zu erneuern.“

Marcel Proust, Schriftsteller

WEIT GEREIST

250 Meter lang ist ein erster Abschnitt der mit LED-Lichtleisten besetzten Dünenpromenade im Ostseebad Boltenhagen im Klützer Winkel. Die Promenade wird bei Fertigstellung mehr als zwei Kilometer messen und soll eine Panoramansicht auf die Ostsee sowie Raum für Spaziergänge bieten.

So wird der Sprung ins Nass zum ungetrübten Vergnügen

Die Badesaison lässt nicht mehr lange auf sich warten. Doch wie erkennt man, ob beim Ausflug an den See auch die Wasserqualität stimmt?

PHILIPP LAAGE

An heißen Tagen ist wenig so verlockend wie der Sprung in einen See. Die gute Nachricht: An rund 2000 ausgewiesene Badestellen und Naturbädern in Deutschland ist das Baden ausdrücklich erlaubt. Und an anderen Stellen muss es nicht verboten sein, da es vielerorts zum Gemeindegebrauch zählt. Allerdings können Algen, Bakterien und weitere Verschmutzungen den Badespaß trüben. Wer sich über die Wasserqualität von deutschen Badegewässern informieren möchte, findet beim Umweltbundesamt eine interaktive Karte.

Wird man dort nicht fündig, hilft ein Anruf vor Ort. Lilian Neuer, Gewässerexpertin beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), rät in diesem Fall, bei der örtlichen Gemeinde

oder Kommune anzufragen, weil diese auch mögliche Badeverbote ausspricht.

Blualgen können an heißen Tagen ein Problem sein

„In stehenden Gewässern wird ein Badeverbot häufig wegen der Wasserqualität ausgesprochen“, erklärt Neuer. Das Verbot dient also dem Schutz der Badenden selbst. „Manchmal ist auch das Ufer abbruchgefährdet.“ Das betrifft in erster Linie Baggerseen. „Bei Flüssen können Strömungen und die Schifffahrt der Grund sein.“ Und in Naturschutzgebieten ist das Baden in Seen häufig ohnehin verboten.

Manchmal finden sich Verbotsschilder direkt am Gewässer. Über diese sollte man sich auf keinen Fall hinwegsetzen. „Wer ein Badeverbot missachtet,

dem drohen bis zu 5000 Euro Bußgeld“, warnt Neuer.

Manche Schilder sind nur temporär. Das passiert zum Beispiel, wenn im Wasser Blaualgen auftreten, die unter anderem Hautreizungen auslösen können. Dann sollte ein Gewässer generell ge-

mieden werden. Wird die Wasserqualität einer Badestelle nicht von den Behörden geprüft, müssen Ausflügler sich auf ihre Sinne verlassen. „Grüne Algen sind zwar nicht besonders einladend, aber in der Regel ungefährlich“, sagt die Expertin. „Manchmal läuft man zwei, drei Meter

ins Wasser hinein und dann kommt der schöne, klare See.“

Nicht immer ist die Situation aber so harmlos. „Cyanobakterien, sogenannte Blaualgen, erkennt man ganz gut, weil sie blau-grün schimmern und oft Schlieren bilden. Manchmal sieht man dann auch tote Fische“, sagt Lilian Neuer. Gerade jetzt in den letzten Jahren seien Blaualgen vermehrt zu beobachten gewesen, gerade bei hohen Temperaturen. „Das betrifft Seen wie Flüsse und das gesamte Bundesgebiet.“ Glasklares Wasser ist ein Zeichen für eine hohe Wasserqualität. Ein fauliger Geruch ist dagegen ein Warnsignal, das für einen niedrigen Sauerstoffgehalt des Wassers spricht. Hier fühlen sich Bakterien wohl. Praktischer Tipp vom BUND: Wer knietief im Wasser steht, sollte seine Füße am Grund noch gut erkennen können.



Glasklares Wasser ist ein Zeichen für eine hohe Wasserqualität. FOTO: NEVERLEA-VETHECLOUDS

Viele einstige Industrieanlagen in Deutschland dienen heute in erster Linie der Freizeitgestaltung. Fünf spannende Transformationen

KARIN WILLEN

Ein Flughafen wird zur Freizeit- und Eventlocation, ein Kernkraftwerk zum Vergnügungspark, ein Bergwerk zum tiefsten Konzertsaal der Welt. Fünf Transformationen, die sich die Erbauer wohl nicht hätten träumen lassen.

1 Nordrhein-Westfalen: Landschaftspark Duisburg-Nord
Nach der industriellen Revolution, die aus dem agrarisch geprägten Kaiserreich ein hochindustrialisiertes Land machte, sorgten neue Produktionsverfahren dafür, dass die Eisen- und Stahlindustrie zu einer bedeutenden deutschen Branche wurde. Duisburg war dafür wegen seiner Nähe zur Kohleförderung und an der Mündung der Ruhr in den Rhein ein wichtiger Standort – bis 1985 modernere Betriebe günstiger produzierten. Da wurde der letzte der fünf Hochöfen stillgelegt. Zurück blieb die Ruine eines gigantischen Hüttenwerks auf einem 180 Hektar großen Gelände in Duisburg-Meiderich. Aus dieser Industriebranche wurde 1994 ein Landschaftspark, der Geschichte, Natur und Freizeitvergnügen vereint. Unter Landschaftsarchitekten gilt er als eines der wichtigsten Projekte der Jahrtausendwende. Im Gasometer trainieren Taucher in einer vielseitigen Unterwasserlandschaft. Ein Teil der Erzbunkeranlage dient als alpiner Klettergarten, in der Gießhalle des Hochofens 2 ist ein Hochseilparcours eingerichtet. Und der begehbare Hochofen 5 bietet unterhalb des mächtigen Krans einen Panoramablick übers Ruhrgebiet. Wer will, kann die Roheisenproduktion an Originalschauplätzen kennenlernen. Multifunktionale Räume beherbergen ein reiches Kulturangebot. Diverse Führungen zu allen Tages- und Nachtzeiten beleuchten verschiedene Aspekte der Anlage. Sogar Flora und Fauna, die sich auf dem Gelände entwickelt haben, werden thematisiert. Eine künstlerische Lichtinstallation beleuchtet die Anlagen nachts weithin sichtbar.

2 Thüringen: Erlebnisbergwerk Merkers

1925 führen in Merkers am Nordrand der thüringischen Rhön erstmals Bergleute zum Abbau von Salzen unter Tage ein. Fast 70 Jahre lang schafften sie mit dem größten Schaufelradbagger der Welt in der damals weltgrößten Kalifabrik Kali und Salz ans Tageslicht. Bis das 4600 Kilometer lange Stollennetzwerk überflüssig wurde, weil sich die Förderung nicht mehr lohnte. Oberirdisch prägten Abraumhalden sowie Fördertürme und andere Zweckbauten das Bild. Statt Endlager für gefährliche Abfälle oder Salzheiltollen machte die K+S AG daraus 1991 ein Erlebnisbergwerk. Jetzt bringen Förderkörbe die Besucher 500 Meter tief zu den



Im Jahr 2015 machte die Bremer Landeszentrale für politische Bildung die Ruine der U-Boot-Werf „Bunker Valentin“ zu einer Gedenkstätte. FOTO: HARALD SCHWÖRER

Neues Leben in alten Werken

Mannschaftswagen, mit denen sie etwa 21 Kilometer durch die Stollen fahren. Dabei erfahren sie nicht nur, wie Salz abgebaut wurde, sie sehen auch, wo die Nazis im Zweiten Weltkrieg Gold und Kunstschatze vor dem Feind in Sicherheit gebracht hatten, darunter die Nofretete. Die Route führt in den tiefsten Konzertsaal der Welt, den sogenannten Großbunker, der es in Größe und Akustik mit einem gotischen Dom aufnehmen kann. Auch die erst im Jahr 1980 entdeckte Kristallhöhle mit gigantischen Salzkristallen gehört zu den Höhepunkten der Tour.

3 Berlin: Flughafen Tempelhof

Der Berliner Flughafen Tempelhof ist ein Stück deutscher Zeitgeschichte: In den 1920er-Jahren auf dem Gelände eines militärischen Exerzierfeldes errichtet, war er bald der Flughafen mit den meisten Passagieren Europas. In den 1930er Jahren wurde der elliptisch angelegte Gebäudekomplex mit integrierten Hangars errichtet, der bis heute dort steht. Im Zweiten Weltkrieg fertigten die Nazis auf dem Gelände die Stuka-Kampfbomber. Nach dem Krieg errichteten die US-Amerikaner hier ihre Luftbrücke für die geteilte Stadt. 2008 schloss der Flughafen. Zwei Jahre später wurde das Tempelhofer Feld mit 300 Hektar die größte innerstädtische Freizeitalfläche der Welt. Die Berliner nutzen das weite Gelände zum Radeln, Skaten, Joggen, Spazieren-

gehen, Grillen oder Drachen steigen lassen. Etwa ein Drittel des Gebäudes, das 7250 Räume umfasst, ist noch nicht saniert. Der Rest wird genutzt von Start-ups, Kultur- und Forschungseinrichtungen, als Event- und Filmlocation oder für soziale Zwecke. Touristen können in drei Touren die Größe des Gebäudes und seine außerordentliche Dachkonstruktion erleben. Eine Geschichtsgalerie auf dem Dach, das Alliiertenmuseum in Hangar 7 und das Besucherzentrum am Platz der Luftbrücke bereiten die Zeitgeschichte anschaulich auf.

4 Nordrhein-Westfalen: Wunderland Kalkar

Der „Schnelle Brüter“ in Kalkar am Niederrhein war 1985 nach 13 Jahren Bauzeit endlich fertig. Statt aber in Betrieb zu gehen, wurde der Bau angesichts des Atomunfalls in Harrisburg in den USA



Der Landschaftspark Duisburg Nord gilt unter Landschaftsarchitekten als eines der wichtigsten Projekte der Jahrtausendwende. FOTO: GETTY IMAGES

und nach heftigen Protesten der Anti-Atomkraft-Bewegung eine der größten deutschen Investitionsruinen. Nun ging es darum, wirtschaftlichen Schaden zu begrenzen. Der Abriss hätte 75 Millionen Euro gekostet. Der Verkauf der neuerwertigen Geräte und Maschinen und letztlich des gesamten Geländes brachte zumindest einen Bruchteil der Kosten wieder ein. Ein niederländischer Unternehmer verwandelte das Kraftwerk dann 1995 mit Fahrgeschäften, Sportanlagen, Restaurants, Hotels und einem Businesscenter in eine Kunstwelt des organisierten All-inclusive-Vergnügens namens Wunderland Kalkar. Die bemalte Außenwand des weithin sichtbaren Kühlturms dient als Kletterwand. Im Innern des Betonkolosses bringt ein Kettenkarussell die Gäste 58 Meter hoch über den Rand, wo sie die grüne Flusslandschaft mit Teichen überblicken können.

5 Bremen: Denkort Bunker Valentin

Wie kann man eine durch Zwangsarbeit entstandene U-Boot-Werft im heutigen Bremer Stadtteil Reum zu nutzen, die seit 1935 ein Vorleben als Treibstofflager im Rahmen der verdeckten Kriegsvorbereitung hatte? Das war die große Frage, nachdem die Bundesmarine 2010 aus dem unübersehbaren Relikt der nationalsozialistischen Rüstung für den Seekrieg ausgezogen war. Die Sprengung des 419 Meter langen Hochbunkers kam allein wegen der bis zu sieben Meter dicken Wände und Decken nicht in Frage. Für die Einebnung des Geländes in eine Parklandschaft an der Weser fehlte das Geld. So machte die Bremer Landeszentrale für politische Bildung 2015 daraus eine Gedenkstätte mit Seminarräumen, einem Infozentrum und eigenem Ausstellungsbereich, der auch für Kunstaktionen genutzt wird. Heute führt ein Rundweg mit 26 Infostationen um und durch den Bunker. Der Teil, der nach den Angriffen der Alliierten 1945 zerstört wurde, ist durch einen Tunnel einsehbar. Der Rest der gigantischen Betonruine ist aus Sicherheitsgründen gesperrt und dient verschiedenen Fledermausarten als Überwinterungsquartier. Eine Photovoltaikanlage auf dem Dach hilft die Anlage zu finanzieren. Von der Gedenkstätte unabhängig entwickelte sich an der Weserseite des Bunkergrundes ein Bade-, Angel- und Campingplatz mit freiem Blick auf Seeschiffe und Segelboote.

Superlativ-Touren zum Berggipfel sollte man meiden

Der Deutsche Alpenverein gibt Tipps, wie man das Gebirge für sich allein haben kann

Eine volle Bergbahn, mit Mountainbikes bevölkerte Wanderwege, Scharen von Fototouristen an Aussichtspunkten: Nicht gerade das, was man sich unter einer idyllischen und einsamen Bergtour vorgestellt hat. Wem es auf das Naturerlebnis ankommt, der sollte auf Superlativ-Touren verzichten, rät der Deutsche Alpenverein (DAV). Sprich: Wo es angeblich den besten Ausblick, das leckerste Hüttenessen oder das tollste Fotomotiv gibt, geht man lieber nicht wandern. Oft finden sich solche Best-of-Tipps im Internet. Führt eine Bergbahn zum Gipfel, kann man ebenfalls davon ausgehen, dort nicht allein zu sein. Auch bekannte Fernwanderwege wie der E 5 von Oberstdorf nach Meran sind jederzeit stark frequentiert.

Auch eine gute Zeitplanung sorgt für mehr Ruhe bei der Wanderung. Wege sowie Parkplätze sind an Werktagen meist leerer als am Wochenende. Und auch wer schon unterwegs ist, während andere noch frühstücken, ist klar im Vorteil. Auch One-Way-Touren sind oft weniger stark frequentiert: Bei Anreise per öffentlichem Nahverkehr kann man von anderer Stelle wieder abreisen. Mehr Ruhe verspricht auch eine Streckenauswahl gegen den Trend, also im frühen Sommer die Schattenseite und in den heißen Monaten die Sonnenseite des Berges. Zudem sollte man Touren in der Nähe von Städten oder der Autobahn meiden und besser ein Tal weiterfahren. *dpa*



Einsam an der Spitze – der DAV weiß, wie es geht. FOTO: NEVERLEAVETHECLOUDS

NACHRICHTEN

SCHWEIZ

Weltlängster Baumwipfelpfad soll im Juni eröffnen

LAAX :: Im Schweizer Kanton Graubünden soll im Juni der nach Angaben der Region Flims-Laax-Falera längste Baumwipfelpfad der Welt eröffnen. Auf einer Länge von eineinhalb Kilometern führt der Weg über vier Plattformen von Laax-Murschetz nach Laax Dorf. Infotafeln vermitteln Wissen über Pflanzen und Tiere. Von einem 37 Meter hohen Turm führt eine Rutsche hinab. Der Pfad ist mit Rollstuhl und Kinderwagen befahrbar. *dpa*

VERANSTALTER

DER Touristik verlängert Flexpaket-Angebot

FRANKFURT/MAIN :: Bei DER Touristik können Urlauber weiterhin flexibel stornierbaren Urlaub gegen Aufpreis buchen. Das Flexpaket wurde bis auf weiteres verlängert und gilt nun für Abreisen bis 30. April 2022, wie der Veranstalter mitteilt. Wer den Tarif wählt, kann seine Buchung bis 14 Tage vor Abreise gebührenfrei umbuchen oder stornieren. Der Aufschlag beträgt 59 Euro pro Buchung. *dpa*

KREUZFAHRT

Norwegian Cruise Line streicht viele Kreuzfahrten

MIAMI :: Die Reederei Norwegian Cruise Line hat zahlreiche für diesen Sommer geplante Kreuzfahrten abgesagt. Dies betrifft alle Reisen der „Norwegian Bliss“ und „Pride of America“ bis 31. Juli, der „Norwegian Getaway“ bis 2. September, der „Norwegian Dawn“, „Spirit“ und „Star“ bis 30. September, der „Norwegian Sun“ bis 7. Oktober, der „Norwegian Escape“ bis 10. Oktober, der „Norwegian Breakaway“ bis 17. Oktober sowie der „Norwegian Gem“ vom 29. Oktober bis 17. November. *dpa*

„Corona ist nur der Brandbeschleuniger“

Gehört Reiseführern für Individualreisende die Zukunft? Ein Interview mit Katharina Hokema vom Michael Müller Verlag

BÄRBEL SCHWERTFEGER

In einem offenen Brief an die Buchhandlungen fordern die Verlage Reise Know-How, Trescher, Iwanowski und Michael Müller, Reisen müsse nach der Pandemie neu gedacht werden. Ein Interview mit Katharina Hokema, einer der zwei Geschäftsführerinnen des Michael Müller Verlags.

Hamburger Abendblatt: Was meinen Sie mit ihrer Forderung?

Katharina Hokema: Der Massentourismus ist schon vor Corona an seine Grenzen gestoßen. Städte wie Venedig und Dubrovnik waren so überfüllt, dass sie an Attraktivität verloren. Da ist Corona nur so etwas wie ein Brandbeschleuniger, der zu anderen Verhaltensweisen führen wird. Viele wollen weg von den Hotspots

und besuchen lieber kleinere Städte oder den ländlichen Raum. Dafür haben wir die passenden Reiseführer.

Inwiefern?

In unseren Büchern finden Sie auch den kleinsten Ort, das letzte Café. So haben Sie mehr Auswahlmöglichkeiten. Zudem bewerten unsere Autoren die Adressen. Viele Leser orientieren sich daran.

Wird es künftig mehr Pauschal- als Individualreisende geben, weil erstere rechtlich besser abgesichert sind?

Bei Fernreisen wird das sicher erst einmal der Fall sein. Einfach selbst einen Flug nach Südindien buchen, das werden nicht viele machen. Aber ich bin schon sehr lange im Reisemarkt tätig, und es hat sich immer wieder gezeigt, dass das Gedächtnis der Urlauber nach einer Krise extrem kurz ist.

Wie definieren Sie Individualreisende?

Das ist nicht einfach zu beantworten. Mit dem Backpacker aus den 1980er-Jahren, der ohne Planung und Buchung losgezogen ist, hat das nichts mehr zu tun. Durch die einfachen Buchungsmöglichkeiten im Internet hat sich der Markt völlig geändert und zu einer enormen Zunahme der Individualität geführt. Da bucht man sich selbst seinen Billigflug und vor Ort dazu ein passendes Hotel. Aber nicht bei allen Urlaubern führt das auch zu einem anderen Reiseverhalten. Manche bleiben zwei Wochen im Hotel. Andere möchten eine Anleitung, was sie in der Umgebung anschauen oder wo sie essen gehen können. Und dann gibt es die Bewegungsreisenden, die alle zwei bis drei Tage den Ort wechseln.



Katharina Hokema ist eine der zwei Geschäftsführerinnen beim Michael Müller Verlag in Erlangen. FOTO: MICHAEL MÜLLER VERLAG

Sind nicht gerade die Reiseführer für Individualtouristen daran schuld, wenn aus verschlafenen Örtchen Hotspots werden?

Das stimmt, liegt aber vor allem an dem Weltmarktführer Lonely Planet, der mit seinen englischsprachigen Reiseführern einen riesigen Markt abdeckt und sich zudem an Reisende wendet, die gern auf Gleichgesinnte treffen. Unsere Reiseführer sind auf Deutsch und daher auf eine viel kleinere Gruppe beschränkt.

Seit Beginn der Pandemie können Ihre Autoren nicht mehr vor Ort recherchieren. Wie bleiben Ihre Bücher aktuell?

Dieses Jahr müssen unsere Kunden damit rechnen, dass nicht alle Informationen aktuell sind. Das eine Hotel macht zu, öffnet später aber wieder. Das andere macht ganz dicht. Reisen wird daher wieder ein bisschen mehr Abenteuer.

Anzeige

Nordsee

5 Tage FÖHR

- inkl. Bahn-, Bus- und Schifffahrten
- 4 ÜF im Hotel „Zur Post“ in Utersum
- 1x Abendessen + Museum. o. Exkursion

6.6. / 29.8. / 5.9. / 12.9. / 19.9. / 26.9.

€ 399,- p.P. im DZ (EZ: € 499,-)

www.regiomaris.de - 040/50 690 700

Veranst. regiomaris GmbH, Hamburg

Italien

Toscana, excl. Ferienwhg. im Weingut, Pool, ☎0211/58004117, www.cortilla.de

Spanien

www.Finca-viva-Mallorca.de

info@Finca-viva-Mallorca.de

Nur Fliegen ist schöner

Das Journal Reisen & Entdecken jeden Mittwoch und Sonnabend im Hamburger Abendblatt

Ihr Kontakt für Anzeigenberatung: 040/55 44 72 980

E-Mail: reiseanzeigen@abendblatt.de

Kleinanzeigenannahme: 040/35 10 11

abendblatt.de

Individuelle Fincas & Ferienhäuser mit Pool für 2-18 Pers. und exklusive Villen für Familien und Freunde. ☎ Tel. 07633 923 93 30

Hamburger Abendblatt

Egoismus auf Kosten der Natur

Die Pandemie hat dem **Wildcampen** einen zweifelhaften Boom beschert. Doch dieses ist oft verboten – und generell eine schlechte Idee

PHILIPP LAAGE

Bei Raus in die Natur, an einem schönen Flecken sein Zelt aufschlagen, das kleine Glück in der Nähe suchen statt draußen in der weiten Welt. Ein verlockender Gedanke, denkt sich zumindest so mancher Urlauber. Egoismus auf Kosten der Umwelt, finden viele Naturschützer. Wildcampen ist in Deutschland häufig nicht erlaubt – gerade in Corona-Zeiten wird das aber gerne missachtet.

Wie die Rechtslage aussieht: Während in Skandinavien jeder sein Nachtlager fast überall in der freien Natur aufschlagen darf, ist das hierzulande in dieser Großzügigkeit nicht gestattet. Die genauen Regelungen unterscheiden sich aber von Bundesland zu Bundesland. In Baden-Württemberg zum Beispiel darf man gar nicht in der Natur zelten. In Schleswig-Holstein wiederum ist eine Nacht erlaubt, aber nicht mitten im Wald. Dieser ist fast immer tabu. Auch in Brandenburg wird eine einzelne Nacht geduldet. Die Höhe der Bußgelder unterscheidet sich ebenfalls je nach Land. Ist das Wildcampen nicht ausdrücklich erlaubt, ist es wahrscheinlich verboten, gibt Swen Walentowski vom Rechtsportal anwaltskanzlei.de als Richtschnur an. An besonders schönen Orten gilt das ohnehin: „In Nationalparks ist Wildcampen grundsätzlich verboten.“ Das gleiche gilt auch für Naturschutzgebiete und viele andere geschützte Naturräume – worunter oft auch idyllische Flussufer fallen, die Kanufahrern als Nachtlager reizvoll erscheinen mögen. Und es gibt noch etwas zu bedenken: Walentowski weist darauf hin, dass etwa 50 Prozent der frei zugänglichen Wald- und Wiesenflächen in Privatbesitz sind. „Wenn der Waldweg auf einer Lichtung endet, dann muss das keine öffentliche Fläche sein, das Zelten dort ist dann trotzdem verboten.“ Wer hinter einer Abzäunung sein Zelt aufstelle, könne sogar Hausfriedensbruch begehen. Dann droht eine Anzeige.

Wo man konkrete Auskunft erhält: Naturfreunde informieren sich am besten beim Umweltamt, beim Naturschutzamt oder beim örtlichen Forstamt. Auch die örtlichen Touristeninformationen kennen die lokalen Regeln.

Wie es mit dem Biwakieren aussieht: Das Schlafen unter freiem Himmel ohne Zelt kennt der Gesetzgeber so nicht. Ist es also eine schlaue Notlösung, um rechtlichen Ärger zu vermeiden? Die Frage ist, ob Biwakieren unter das Betretungsrecht zum Zwecke der Erholung fällt. „Ich neige zu der Auffassung, dass das Biwakieren unter das Campen fällt, auch wenn der Gesetzgeber das so nicht gedacht hat“, lautet Swen Walentowskis Einschätzung. Es kommt auf den Einzelfall an: Gerät jemand etwa im Gebirge in eine Notlage und kommt nicht mehr vom Berg, dann ist Biwakieren erlaubt.



In Nationalparks und Naturschutzgebieten ist Wildcampen grundsätzlich verboten.

FOTO: GETTY IMAGES

Anders sieht es aus, wenn Wanderer Isomatte, Schlafsack und sonstige Ausrüstung bewusst mitnehmen – nur eben kein Zelt. „Das geht nicht“, urteilt Walentowski. Schon gar nicht in Nationalparks. Im Zweifel lohnt eine Nachfrage bei der jeweiligen Landesbehörde.

Sonderfall Boofen: Viele halten sich nicht an die Regeln, jedenfalls sind es genug, um die Natur zu stören. Das zeigt exemplarisch der Nationalpark Sächsische Schweiz. Dort ist das sogenannte Boofen – das freie Übernachten – nur in Zusammenhang mit der Ausübung des Klettersports erlaubt. Insgesamt gibt es

58 Stellen, an denen Kletterer draußen übernachten können. Die Ranger des Parks kontrollieren diese Plätze und fragen durchaus nach. Es gibt bloß einen Haken: Die Regel, freies Übernachten tatsächlich nur für Kletterer zu erlauben, ist praktisch schwer durchsetzbar, wie Hanspeter Mayr zu berichten weiß. „Unsere Ranger haben schon alle Ausreden gehört“, sagt der Leiter der Öffentlichkeitsarbeit. Hinzu kommen weitere Probleme. „Viele wissen nicht, wo die Boofen sind“, so Mayr. „Wer zu spät losfährt und in die Dunkelheit kommt, findet häufig die offiziellen Boofen nicht mehr. Andere kommen in ihre ausge-

wählte Boofe und stellen fest, dass diese voll ist. Wenn sie keine andere mehr finden, legen sie sich dann irgendwo hin.“ Das Sorge für Störungen im gesamten Nationalpark.

Zu diesen Problemen führt auch vorsichtiges Biwakieren: Hanspeter Mayr widerspricht dem Eindruck, dieses sei unproblematisch: „Wenn Leute sagen, dass sie doch gar nicht stören, dann muss ich sagen: Doch, es ist so aufgrund der überragenden Sinnesleistungen vieler Tierarten.“ Laut Mayr kann die reine Anwesenheit von Menschen dazu führen, dass sich bestimmte Tiere für oder gegen einen Lebensraum entscheiden. Ein Beispiel sei der Wanderfalke mit seinen extremen Sehleistungen. „Er meidet einen Horstplatz, wenn dieser zu nah am Wanderweg liegt und Menschen immer wieder davon abweichen. Auch Eulen nehmen vor allem nachts menschliche Geräusche über viel größere Entfernungen wahr, als wir das für möglich halten.“ Andere Tiere würden mitgebrachtes Essen oder den Weichspüler in der Kleidung über weite Entfernungen riechen. Fazit: Es ist ein Trugschluss zu glauben, wer nur leise sei und seinen Müll wieder

mitnehme, hinterlasse keine Spuren in der Natur.

Die Größe des Problems: In den Nationalparks in Deutschland sind Wildcamper und Besucher, die sich einfach in die Natur schlagen, durchaus ein großes Problem. Im Nationalpark Sächsische Schweiz hat man in den Jahren 2017 bis 2019 zwischen 20.000 und 35.000 Menschen gezählt, die in den Boofen übernachtet haben – ob legal oder illegal. „Das sind 80 Menschen pro Nacht, einhalb Hotels“, sagt Hanspeter Mayr. „Und von denen geht jeder morgens und abends mal auf Toilette.“ Ab einer gewissen Anzahl liege das Problem in der schieren Menge der Besucher, erklärt Mayr. „Das hat auch mit Social Media zu tun. Da wird die Natur für die Selbstenzenzierung gebraucht.“ Influencer führen ihre Follower an vermeintlich einsame Orte, die Massen folgen. Regeln werden missachtet, zum Beispiel um ein tolles Selfie zu bekommen – so geschehen im Nationalpark Berchtesgaden. Dort wurden Absperrungen überwunden, um eindrucksvollere Fotos vom Königsbachfall zu bekommen. In der Folge kam es zu schweren Unfällen. Hanspeter Mayr rechnet damit, dass das Jahr 2021 genauso schlimm wird wie das vorherige. „Ich bin für jeden Tag dankbar, an dem das Wetter schlecht ist“, sagt er – zum Schutz der Natur.

Warum auch Übernachten in Wohnmobil oder Auto problematisch ist: Auch diese Urlauber machen in sensiblen Naturräumen wie dem Elbsandsteingebirge Probleme. „Es gibt hier keine Bäche, weil das Wasser schnell versickert“, erklärt Hanspeter Mayr. Also zieht es Menschen mit Wohnmobil oder dem eigenen Auto an den Fluss, eigentlich von der Wassergüte ein Topgewässer in Sachsen. Nicht im vergangenen Sommer: „Da kamen uns die Schaumkronen entgegen“, sagt Mayr. Ohnehin ist die rechtliche Lage eindeutig: In Deutschland kann man mit dem Camper laut ADAC nur außerhalb von Camping- oder Stellplätzen übernachten, um die Fahrtüchtigkeit wiederherzustellen. Die Nacht sollte auf zehn Stunden begrenzt sein, Campingstühle darf man nicht aufstellen. Wer dagegen verstößt, muss mit einem Bußgeld rechnen. In geschützten Naturräumen sind die Regeln besonders streng.

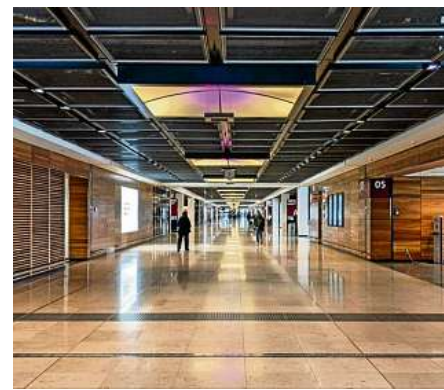
Diese Alternativen gibt es: In geschützten Gebieten gibt es manchmal spezielle Naturlager- oder Trekkingplätze, wo man Zelte legal aufschlagen kann. Teils gibt es Toilettenhäuschen und eine kleine Feuerstelle. Solche Lagerplätze wurden etwa im Sauerland und in der Eifel ausgewiesen. Im Schwarzwald stehen mehrere Plätze von Mai bis Oktober zur Verfügung. In Schleswig-Holstein heißen sie Übernachtungsplätze. Wichtig ist, sich frühzeitig über die Verfügbarkeit zu informieren. Hanspeter Mayrs Rat: Schlag laut, antizyklisch in die Sächsische Schweiz zu kommen und sie an schönen Wochenenden und Feiertagen zu meiden. „Wer Erholung und Einsamkeit sucht, dürfte hier in diesem Jahr kaum fündig werden.“ Wer trotzdem kommen möchte, sollte die Regeln einhalten: kein Feuer, kein Übernachten, Rücksicht auf Tiere und Pflanzen nehmen, keinen Müll zurücklassen. „Damit wir alle die Natur noch möglichst lange genießen können.“

Reiseschutz ist in Corona-Zeiten kein „Freifahrtschein“

Verbraucherschützer warnen: **Versicherungen greifen in der Pandemie nicht in jedem Fall**

Bei Urlaubsangeboten mit „Corona-Reiseschutz“ empfiehlt sich ein genauer Blick in die Vertragsinhalte. Manche Corona-Reiseversicherung wirbt zwar mit Versprechungen wie „perfekte Sicherheit“, doch Verbraucher können bei einer Stornierung ihrer Reise trotzdem leer ausgehen. Darauf weist das Europäische Verbraucherzentrum Deutschland (EVZ) hin. Bei den Angeboten handelt es sich den Experten zufolge oft um eine Erweiterung der Reiserücktritts- oder Reiseabbruchversicherung um besondere, coronabedingte Situationen. Abgesichert sei in der Regel ein persönlicher Verhinderungsgrund wie Krankheit, Unfall oder Tod eines Angehörigen. Aktuelle Corona-Beispiele sind die Anordnung einer häuslichen Isolation, die Verweigerung der Aus- oder Rückreise und ein vorzeitiger Reiseabbruch durch eine Erkrankung im Urlaub.

Wer dagegen wegen einer coronabedingten Reisewarnung oder aus Angst vor einer Ansteckung am Zielort wegen hoher Inzidenzen storniert, bekommt von der Versicherung meist kein Geld zurück. Flex-Tarife könnten eine Alternative oder sinnvolle Ergänzung zu einem Reiseschutz sein, rät das EVZ. Damit lässt sich eine Reise noch relativ kurzfristig ohne Angabe von Gründen kostenlos verschieben oder absagen. Dafür zahlen Urlauber bei der Buchung einen Aufpreis. *dpa*



Auch bei Flugabsage können Reisende leer ausgehen FOTO: NEVERLEAVETHECLOUDS

Costa streicht Fahrten in den Norden Europas

Wegen der Ungewissheit über Reismöglichkeiten setzt die Reederei aufs **Mittelmeer**

Costa hat alle Kreuzfahrten in Nord-europa bis Mitte September 2021 gestrichen. Die Ungewissheit über die Wiedereröffnung der betreffenden Destinationen sei zu groß, erklärte die Reederei. Die Durchführung der Routen könne nicht garantiert werden. Costa will im Sommer 2021 aber vier Schiffe im Mittelmeer einsetzen. Im westlichen Teil sollen die „Costa Smeralda“ (ab 1. Mai) und „Costa Firenze“ (ab 4. Juli) unterwegs sein. Im östlichen Mittelmeer sollen die Zwillingschiffe „Costa Luminosa“ (ab 16. Mai) und „Costa Deliziosa“ (ab 26. Juni) fahren. Angesteuert werden dort unter anderem Ziele in Griechenland, etwa Mykonos und Korfu. Zuletzt hatten bereits Aida Cruises, Tui Cruises und MSC Cruises die Wiederaufnahme von Kreuzfahrten im Mittelmeer angekündigt. Alle deutschen Costa-Gäste bekommen einen Antigen-Test vor Abreise im Terminal kostenlos. Wenn dieser Test positiv ausfällt, werden zwei weitere gemacht, erst ein Antigen- und dann ein PCR-Test, ebenfalls auf Kosten von Costa. Am Ende der Reise können die Passagiere an Bord einen PCR-Test für 40 Euro pro Person machen lassen. *dpa*



Costa setzt im Sommer vier Schiffe im Mittelmeer ein. FOTO: FILIPPO VINARDI/DPA

Wo schon Picasso und Brigitte Bardot die Nacht verbrachten

Lutz Hachmeister packt in sein spannendes Buch über das „**Hôtel Provençal**“ auch die glamouröse Geschichte der Côte d'Azur

SIMONE F. LUCAS

„Jeder Besuch an der Côte ist eine Lektion in philosophischer Lebenspraxis... Auf Juan-les-Pins trifft dieser Befund besonders zu...“, schreibt Lutz Hachmeister gegen Ende seines Buches über das „Hôtel Provençal“. Es beginnt mit dem Song von Peter Sarstedt „Where do you go to my lovely?“ und der Zeile „When you go on your summer vacation you go to Juan-les-Pins“ - über ein armes Mädchen, das in der leeren Welt des Jetset Karriere gemacht hat und ihren Sommerurlaub in Juan-les-Pins verbringt, einer „Art Resort für Körperkult, Fun und Games“ an der Côte d'Azur. Im Zentrum dieses hedonistischen Hotspots: das Hôtel Provençal. Hachmeister beschreibt dessen wechselhafte Geschichte und die seiner vielen Besitzer bis in die Gegenwart. Zurzeit steht von dem traditionsreichen Hotel, das zu sei-

nen besten Zeiten alle Reichen, Schönen und auch die Mächtigen-Promis dieser Welt gesehen hat, nur noch ein Betonskelett. Am Anfang ermüdet das Name-Dropping etwas, denn der Autor widmet sich nicht nur dem seit mittlerweile 44 Jahren leerstehenden Hotel, er bezieht ganz Antibes mit ein, Cannes, Nizza und Saint Tropez.

Und da tummelte und tummelt sich alles, was Rang und Namen hat: Milliardäre und Mafiosi, Schauspielerinnen und Scheichs, verarmte Künstler und Kokotten. Zwischendurch auch Flüchtlinge aus dem Dritten Reich, unter die sich Agenten des Vichy-Regimes mischten. Sie alle machten das ehemals idyllische Örtchen zu dem „Place to be“. Ein paar Namen gefällig: Ernest Hemingway, Pablo Picasso, Bert Brecht, Klaus und Erika Mann, Jean Paul Sartre, Simone de Beauvoir, Karl Kraus, Alain Delon, Brigitte Bardot, Charlie Chaplin... Und dann wurde Juan-

les-Pins auch noch mit seinem Jazz-Festival weltweit berühmt.

Doch der Erfolg hatte seine Schattenseiten – wie die ewige Sonne über der Côte. Hachmeister zitiert den britischen Reporter Harry James Greenwall: „Zur



Das Hôtel Provençal in Juan-les-Pins an der Côte d'Azur. FOTO: PA/ MAXPPP

Hölle mit diesem Sonnenschein und dem ewig blauen Mittelmeer. Früher liebte ich es, vertändelte winters wie sommers meine Zeit an dieser Küste. Jetzt hasse, verabscheue und verachte ich sie, ich könnte auf sie spucken.“

Ein Sachbuch mit der Spannung eines Thrillers

Der Krieg hatte auch die Sonnenküste erreicht, Nazis infiltrierten die illustren Gesellschaften, Juden wurden denunziert und deportiert – und in Juan-les-Pins wurde weiter Champagner getrunken. Wie Hachmeister die Hintergründe durchforstet, wie er Zeitzeugen zitiert, über Morde und Selbstmorde berichtet und über politische Ränke, das bringt die Spannung eines Thrillers in das Sachbuch. Und sein Befund zur politischen Lage ist ebenso stichhaltig wie beunruhigend: „Die mehr oder weniger enge Ver-



„Hôtel Provençal“ von Lutz Hachmeister, C. Bertelsmann, 238 S., 22 Euro.

FOTO: BERTELSMANN VERLAG

„Vorfremde ist bekanntlich die schönste Freude. Und bis das Reisen in die weite Welt endlich wieder uneingeschränkt möglich ist, braucht es noch etwas Geduld – und eine schöne Aussicht auf attraktive Ziele. Wir stellen sie vor.“

ANDREAS DROUVE

Der Pfad zur Hölle ist von Farnen, Fingerhüten, Brennnesseln und Brombeeren gesäumt. Es geht über Steine und Wurzelwerk, Eichen stehen Spalier. Entwurzelte Baumstämme sind von Moos überzogen. Ein Kuckuck ruft. Dann schwillt das Rauschen an. Wasser stürzt Kaskaden hinab, mitten im Wald. Die Infernuko errotet, die „Höllmühle“, wird hier vom wilden „Höllbach“ gespeist. Die längst verlassene Mühle hat eine ganz besondere Geschichte: Während des Spanischen Bürgerkriegs (1936-1939) und danach sicherte dieser Platz das Überleben vieler Familien. Hier ließ sich heimlich Mais mahlen, ohne die staatlichen Zwangsabgaben. Nur die Leute aus der Gegend wussten von der Existenz der Mühle.

„Meine Urgroßmutter Eusebi kam oft her, immer nur nachts, mit einem Esel als Lasttier und einer Öllampe“, erinnert sich Isabel Gallego Jaunsaras. Der Weg durchs Gebirge war lang, gut 20 Kilometer die einfache Strecke ab dem Dorf Gartzain. Stets bestand die Gefahr, von der Militärpolizei entdeckt oder von Banditen ausgeraubt zu werden. Der Verlauf der Geschichte wollte, dass die Urgroßmutter ihren Arbeitsplatz in einer restaurierten Mühle im Ort Amairu gefunden hat. Dort bewirte sie an Wochenenden zusammen mit ihrem Mann Felipe Oyarzabal die Gäste mit den Maismehlfladen Talos, gefüllt mit Käse und Txistorra, Schweinswurst mit Paprikawürz. Oyarzabal führt Besucher herum und demonstriert, wie nach alter Sitte Mehl gemahlen wird. Hunderte Hektar Maisparzellen seien aus dem Baztan-Tal verschwunden, abgelöst durch Weidegründe für Rinder und Pferde. „Die Fleischproduktion ist lukrativer“, sagt Oyarzabal. Das Rohmaterial für das Öko-Mehl komme nunmehr aus Italien. Der Mais aus anderen Teilen Navarras gilt als nahezu komplett genmanipuliert.

Das Baztan-Tal in den Vorpirenäen ist ein Mikrokosmos: 15 Ortschaften und 8000 Einwohner, keine Industrie, gelegen im Nordteil Navarras und somit im historischen Siedlungsgebiet der Basken, weshalb Baskisch bis heute verbreiteter ist als Spanisch. Scherenschnittartig werfen sich rundherum Gipfel wie der Auza und der Gorrarendi auf. Namensgeber des Tals ist das Flüsschen Baztan, das im größten Ort Elizondo über ein Wehr donnert. Dort genießt Schafskäsemacher Ramon Agirre Altzelai von seinem Arbeitsplatz einen der besten Ausblicke. „Aber nicht immer“, räumt er ein. Das Klima steht unter dem Einfluss des Atlantiks, nicht selten trüben



Tierische Begegnung: Ziegen im Baztan-Tal.



Das Naturerlebnis wartet gleich vor der Tür der Unterkunft: Wanderung zum Wasserfall Xorroxin.



Hübsch: Hausfront in Erratzu im Baztan-Tal.

Ein hübscher Flecken Grün in Spaniens Norden

Reiseträume: In den stolzen Dörfern und den dichten, wasserreichen Wäldern des Baztan-Tal können Besucher Mythen und alten Hexengeschichten nachspüren. Eine Wanderung

Wolkenvorhänge und Regen das Panorama. José Mari Celayeta scherzt: „Wir haben fast Fischschuppen.“ In seinem Landhotel „Señorio de Ursua“ spielt er „den Alleinunterhalter“. Der Chef kocht abends selber für die Gäste. Sein Steak vom lokalen Rind ist gastronomische Spitze.

Auf Wanderung durch Dörfer wie Irurita und Berroeta

Die touristische Infrastruktur im Baztan-Tal besteht vor allem aus rustikalen Landhäusern, den Casas Rurales, mitten in der Natur. Da bricht man gleich vor der Haustür zu Entdeckungen auf. Gäbe es einen Wettstreit um die schönste Dorfansicht, würde Ziga einen Spitzenplatz einnehmen. Überragt vom Turm der Renaissancekirche San Lorenzo stehen pittoreske, wappengeschmückte Häuser mit Blumentopfdekors beisammen. Manche Paläste im Baztan-Tal stammen von sogenannten Indianos: Emigranten, die es in Spaniens ehemaligen Kolonien zu Wohlstand brachten – oft auf Kosten der dortigen einheimischen Bevölkerung – und sich nach ihrer Rückkehr in die europäische Heimat Prachtdomizile errichten ließen. Gelbe Pfeile, aufgepinselt auf Mauern und Pflaster, weisen in Ziga und anderen Dörfern wie Irurita und Berroeta Jakobspilgern den Weg. Durch das Baztan-Tal führt eine Variante des Jakobswegs vom

französischen Bayonne nach Pamplona, der Hauptstadt Navarras.

Unabhängig vom Pilgerpfad ist der Glaube in Arizkun fest verankert. „Wir sind 14 Schwestern“, sagt Äbtissin Nieves über die Klarissinnengemeinschaft mitten im Ort. Allmorgendlich um halb neun feiern die Ordensdamen ihre Messe in der Klosterkirche, wo das golden glänzende Barockretabel die Blicke auf sich zieht. Der Tagesablauf ist fest geregelt und mag monoton wirken. „Wir beten“, resümiert die Äbtissin, die in der Gemeinschaft der 40- bis 80-Jährigen zu

den Jüngeren zählt. Fremden begegnet sie offen und herzlich.

In den Dörfern im Baztan-Tal ist gleichzeitig Platz für Aberglaube. Hängt eine getrocknete Silberdistel an der Tür, bedeutet das: Hexenabwehr! Will über Nacht eine böse Hexe ins Haus, muss sie jeden Stachel einzeln rausziehen, was ihr ein Dorn im Auge ist. So verstreichen die Stunden. Hat sie es bis zum letzten Stachel geschafft, setzt die Dämmerung ein. Dann muss die Alte verschwinden, die zeitraubende Arbeit war umsonst, weiß der Volksmund.



Irdisches Vergnügen in einem Tal voller Aberglauben: In der Tropfsteinhöhle von Urdazubi-Urdax.

In Xareta, dem nördlichen Nachbarort an der Grenze zu Frankreich, bieten die Hexenhöhlen und das Hexenmuseum in Zugarramurdi eine kritische Perspektive auf das, was oft folkloristisch verklärt wird. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts, beflügelt vom Wahn der Inquisition, grassierte der Hexenwahn. Unschuldige Frauen wurden angeklagt, mit dem Teufel im Bunde zu stehen, und landeten auf dem Scheiterhaufen, nur weil sie Kenntnisse in Heil- und Pflanzenkunde besaßen. Damals wurde auf Festen im Dorf gesungen, getanzt, getrunken und der Ziegenbock als Beschützer der Herden und Inbegriff der Fruchtbarkeit verehrt. Das Tier sei in der baskischen Kultur positiv behaftet gewesen, sagt Höhlen- und Museumsführerin Ainara Abete. Doch dann deuteten die Kirchenmänner die Ziege als Symbol des Teufels um. Alle, die damit zu tun hatten, standen plötzlich unter Generalverdacht.

Ein Höhlenstreifzug längs des Teufelsbachs zu einem Felsblock, den die Inquisition zum „Altar der schwarzen Messen“ erhob, gibt Zeit für eigene Gedanken. Historisch unbelastet hingegen ist die nahe Tropfsteinhöhle von Urdazubi-Urdax. Dorthin sollen sich lediglich Lamias zurückgezogen haben, nixenartige Fabelwesen. „La-

mias hatten den Körper von Frauen und Entenfüße. Sie saßen oft an Flussufern und fuhren mit goldenen Kämmen durch ihre Haare“, erzählt Naturguide Arkaitz Muratori auf dem Weg vom Dorf Erratzu zum Wasserfall Xorroxin. Zu den Überlieferungen passt die magische Aura des Grüns. Die Wanderstrecke zieht sich durch einen dichten Wald aus Maronen, Eichen und Buchen. Hier regiert der Legende nach der Basajaun, der massige, behaarte Herr des Waldes.

Die Verzahnung aus Mythologie und Krimistoff haben der Schriftstellerin Dolores Redondo zum Durchbruch verholfen und das Baztan-Tal bekannt gemacht. Ihre Baztan-Trilogie sei mittlerweile in 42 Ländern erschienen, berichtet die Trägerin des höchstdotierten spanischsprachigen Literaturpreises Planeta. Im Mittelpunkt der Bücher steht eine Polizeinspektorin, die mysteriöse Morde aufklären und gleichzeitig gegen die Gespenster der eigenen Vergangenheit ankämpfen muss. Das Baztan-Tal kannte die gebürtige Baskin Redondo zuvor nur oberflächlich. Doch als sie eines Tages auf einem Familienausflug nach Elizondo kam, um Romanschauplätze zu suchen, war ihr gleich klar: „Das ist es, jede Straße erzählte mir eine Geschichte“, erzählt sie. Will man sich in gelebte Traditionen vertiefen, sollte man in einem Dorf zu einem Frontón gehen, einer Halle für das Schlagballspiel Pelota. Dort knüppeln sich Jungs oder Männer Gummibälle über eine Stirn- und Seitenwand entgegen, manchmal nur mit der blanken Hand. Hört sich schmerzhaft an – und ist es auch. Doch keinem Spieler käme es in den Sinn, die Miene zu verziehen.

Tipps und Infos

Corona: Das Auswärtige Amt warnt vor nicht notwendigen, touristischen Reisen in die autonome Gemeinschaft Navarra in Spanien. Die Region ist als Risikogebiet eingestuft.

Online: Weitere Informationen bietet das spanische Fremdenverkehrsamt unter der Internetadresse www.spain.info.



Das Dorf Ziga ist besonders malerisch gelegen.